

Martin Angell

“Es ist niemals zu spät, der zu sein, der du hättest sein können.”

George Eliot

Als Martin Angell im Alter von 7 Jahren mit dem Cellounterricht begann hatte er das Glück einer Lehrerin (Margaret Piggott) zu begegnen, die ihn fortwährend unterrichtete bis er an das Music College in London wechselte. Dort lernte er in einem Ausbildungsgang für darstellende Künstler zwar eine Menge Technik - die eigentliche Aufführungspraxis kam für seine Geschmack jedoch etwas zu kurz.

Also unterrichtete er sich selbst. Ein Umweg über die Folkmusik bot hierfür ungezählte Möglichkeiten: Je nach Bedarf gab er mehrmals wöchentlich spontane Kurzauftritt, war (bezahlter) Solist des Abends, oder Teil eines Folkrocktrios. Die Atmosphäre war locker: **„Du musst Kontakt zum Publikum finden, indem Du die Musik rüberbringst, das erfordert Kommunikation. Du singst einen Refrain, um das Publikum zum Mitsingen zu bringen. Du spielst bei einem Barn Dance und musst die Leute dazu bringen aufzustehen und zu tanzen“.**

Ein kurzer Aufenthalt in Cambridge brachte die Gelegenheit mit den besten Musikern der Stadt zu arbeiten – Bob Chilcott, und James Lancelot, mit dem er Konzerte für Musikzikel gab – und eine ganze Palette neuer Musik kennenzulernen. Manchmal absonderlich, gelegentlich wunderbar. **„ Um das Publikum zu fesseln darfst Du aber nicht zu klug werden. Bleib mit beiden musikalischen Beinen auf dem Boden“.**

Um eine Familie zu ernähren folgten Jahre als Cellolehrer in Sussex, verbunden mit so vielen Aufführungen wie möglich: Mit verschiedenen Pianisten, mit dem Laughton Piano Trio, mit Streichquartetten, einem modernen Jazzquartett, der New Sussex Opera, dem Corelli Ensemble,... Dabei wuchs der Wunsch, es unbegleitet zu tun, der Wunsch nach dem Drahtseilakt des Solisten: **„nur ich und mein Cello“.** Er spielte in Gottesdiensten, bei Beerdigungen, für eine Ballettruppe. Seine Solokonzerte hatten die Musik von Johann Sebastian Bach und britischer Komponisten des 20. Jahrhunderts zum Schwerpunkt – Britten, Jacob, McCabe. Das Publikum war angetan, **„aber mir war das nicht genug“.**

Mit der Erfahrung kam die Reife. **„Ich habe immer gedacht, ich sei introvertiert. Dann beschrieb mich jemand als zurückhaltend extrovertiert. Jetzt lass ich es einfach raus: Lass alle Zurückhaltung fallen! Und das führt mich in zwei musikalische Richtungen“.**

Die eine ist die Komposition. Die Abgeschlossenheit des Dorfes im Südschwarzwald in dem er jetzt lebt, brachte die Gelegenheit – und die Notwendigkeit – seine eigene Musik zu schaffen: **„ Mit all meiner musikalischen Erfahrung wollte ich Musik schreiben, die die Leute hier hören wollen. Sie lieben Musik hier: Bach kommt immer gut an, aber Henze, Crumb, McCabe und Reger - eher nicht. Höfliches Interesse, das ist alles.“**

Angells Musik dagegen hat die Leute spontan angesprochen. Ein älterer Mitbürger sagte nach einem Konzert **„ ich habe mein ganzes Leben Musik gemacht, Musikkapelle, Kirchenchor. Aber Streicher waren mir verhasst seit meinen Erfahrungen mit Geigenunterricht in der Schule. Jetzt, nachdem ich Sie gehört habe, mag ich auch Streichmusik.“**

Der andere musikalische Weg ist der Weg zurück zu den komponierenden Cellisten des 17. und 18. Jahrhunderts. Antonii, D Gabrielli, Joseph dall'Abaco. **„Weil ich das selbe tue wie diese Leute – Programme mit eigener Musik spielen – fühle ich mich ihnen sehr verbunden. Es ist grossartige Musik – zum Teil erst kürzlich wiederentdeckt – und ich liebe es, die musikalische Stimme dieser Leute wieder zum Leben zu erwecken durch die Freude am Instrument und der Musik, die wir dafür komponieren“.**

